

„Neue Evangelisatoren für eine neue Evangelisierung“

Schema für die Begegnung mit den Verantwortlichen

Samstag, 15. Oktober 2011 ó Synodenaula (Vatikanstadt), 10 Uhr

Hinweis: Bitte allen zu übermitteln, die an dem Vormittagstreffen teilnehmen

Im Oktober des Jahres 2012 wird sich, wie bereits bekannt, in Rom die 13. Ordentliche Generalversammlung der Weltbischofssynode zum Thema „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens“ versammeln. Die Kirche insgesamt ist aufgerufen, einen Beitrag zu diesem Thema, ausgehend von den jüngst veröffentlichten *Lineamenta*, zu leisten.

Von daher wollen wir die Aufmerksamkeit auf die Nr. 6 der *Lineamenta* lenken, in denen uns *Die Szenarien der Neuevangelisierung* vor Augen gestellt werden. Zu Beginn dieses Absatzes liest man: „Die neue Evangelisierung ist also eine Haltung, ein mutiger Stil. Sie zeigt die Fähigkeit des Christentums, die neuen Szenarien, welche in den letzten Jahrzehnten in der Geschichte der Menschen entstanden sind, zu erkennen und ihre Bedeutung zu bestimmen, damit sie bewohnbar und zu Orten der Bezeugung und Verkündigung des Evangeliums werden können.“

Vor diesem Hintergrund können nun in der Folge einige „Zeugnis-Bereiche“ mit Blick auf eine neue Evangelisierung benannt werden. Viele der bei diesem Treffen vertretenen Gruppen sind bereits in diesen Sektoren tätig und leisten hier ihren Beitrag.

1. Die Kultur

Sie ist heute gekennzeichnet durch das vielfältige Phänomen der Säkularisierung, die fast immer positiv gewertet wird als Möglichkeit der Selbstbestimmung und einer Freiheit der Welt- und Lebensgestaltung, die dann nur noch gelegentlich vom Verweis auf die Transzendenz gestreift wird. Diese Form von Säkularisierung hat auch deswegen ihren Platz gefunden im Alltagsleben, weil die grossen ideologischen Visionen des 20. Jahrhunderts einen Freiraum dafür gelassen haben. Die Auswirkungen der Säkularisierung betreffen auch die Christen, die nicht immun sind gegen gewisse Eigenschaften unserer Epoche: Kultur des „Scheins“, hedonistische Mentalität, Oberflächlichkeit und Egozentrismus, Verlust der elementaren Grundlagen des Glaubens.

Vor diesem Hintergrund ist die religiöse Dimension nur noch in diffuser oder gleichsam unsichtbarer Form präsent; die „institutionelle“ oder gemeinschaftliche Dimension der religiösen Erfahrung, insbesondere die der christlich-katholischen, wird nicht mehr wahrgenommen.

2. Das Phänomen der Migration

Die Ausweitung der Stadtbevölkerung in der ganzen Welt geht Hand in Hand mit dem Phänomen der Migration ganzer Völker und mit dem der Globalisierung. Diese schwer durchschaubare Mischung von Völkern und Kulturen stellt alle Traditionen, die einen Universalitätsanspruch haben, vor Probleme. Wohl sind in dieser Situation auch positive Effekte zu erkennen, wie etwa die der Entwicklung neuer Formen von Solidarität und neuer Verteilungswege für die erwirtschafteten Güter.

3. Die Welt der Kommunikation

Unter die Ursachen, die zur Schaffung dieser neuen kulturellen Situation geführt haben, ist ohne Zweifel der Bereich der Kommunikation und besonders der der Entwicklung globaler Verbindungen durch das Internet zu rechnen. Diese Möglichkeit, Informationen und Kenntnisse zu teilen, ist per se positiv zu beurteilen, wenn sie auch die Möglichkeit einer tiefgehenden und dann egozentrischen Konzentration auf individuelle Bedürfnisse mit sich bringen kann, was zum Verlust des objektiven Wertes der Reflexion führt, dagegen aber zu einer Bestätigung einer Kultur des Ephemeren, des Unmittelbaren, des Anscheins. Ausgehend von der medialen Erfahrung ordnen sich, wie es scheint, die Beziehungen und die soziale Zugehörigkeit neu.

4. Die Familie

Am Kreuzungspunkt vieler für unsere Zeit typischen Übergänge sind die Familien und erleben Situationen vielfältiger Schwierigkeiten, um so mehr als ihnen weniger werthaltige Unterstützung zu teil wird, was die Gesetzgebung, aber auch was die Organisation des Arbeitslebens der Staaten des Westens angeht. Heute erscheint die Familie wie eine aufgesetzte Institution, die in unseren Gesellschaften nicht mehr als wirklich notwendig angesehen wird. Will die Kirche und die Gesellschaft aber wirklich verzichten auf die fundamentalen und ursprünglichen Erfahrungen von Miteinander-Teilen und Miteinander-Leben, in denen das Evangelium gleichzeitig verkündet wird mit und durch Worte der Treue, der Hingabe und der Bereitschaft zur Aufnahme? Es geht also um nichts weniger als um eine anthropologische Vision.

5. Die Liturgie

Die christliche Gemeinde findet ihre eigene Identität in den Momenten, in denen sie die göttliche Geheimnisse feiert, vor allem in der Eucharistie. Aus dem Hören des Wortes wächst der Glaube. Diese Aspekte müssen in grosser Kontinuität aufgenommen werden von der Evangelisierungspraxis der Kirche, und zwar eingedenk der Tatsache, dass allzuoft nach aussen gerichtete Praxis und Kontemplation als autonome, voneinander getrennte Handlungseinheiten gesehen werden.

6. Die Politik

Die internationale kulturelle und soziale Situation sowie die Globalisierung verlangen nach einer neuen Zentralität der Politik, die aufgerufen ist, ihren Beitrag zu leisten, um Frieden, Entwicklung und Befreiung der Völker, die Erprobung möglicher Formen des geduldigen Hinhörens, Miteinanderlebens und des Dialoges zwischen den verschiedenen Kulturen und Religionen, die Wahrung der Menschenrechte, den Schutz der Schwachen sowie die Bewahrung der Schöpfung und der Zukunft des Planeten zu ermöglichen. Das Evangelium hat zu all diesem etwas zu sagen.

7. Neue Evangelisierung und ordentliche Seelsorge

Die Evangelisierung ist die ureigene Mission der Kirche und macht geradezu ihren Zweck aus. Von daher macht es keinen Sinn, sie lediglich als eine zusätzliche Dimension der Pastoral anzusehen. Eher könnte man sie unter dem Gesichtspunkt einer Requalifizierung des missionarischen Gedankens betrachten, die den Christen helfen soll, ihr Proprium der Taufe, die sie empfangen haben und sie zu Zeugen Christi gemacht hat, zu leben. In dem Mass, in dem die christlichen Gemeinden die Herausforderung der Neuen Evangelisierung annehmen, wird es auch möglich sein, neue Wege wirklicher Gemeinschaft zu beschreiten, die alle kirchlichen Gemeinschaften in ihrer Eigenart Wertschätzung erfahren und zugleich den Horizont einer gemeinsamen Aufgabe erkennen lässt.